

Das „Neben“ einer ganzen Stadt. Eine Stadt emporzuheben und nach einem anderen Plage zu transportieren, ist ein Plan, mit dem sich augenblicklich Ingenieure zu Coeleth an der Weibabergstraße, Minn., beschäftigen. Die Abden, die Bahn, die Kirche, die Wohnhäuser, Straßen und Bürgersteige des genannten Ortes sollen auf dem neuen Plage so getreu reproduziert werden, als möglich und als die Geschicklichkeit der Baumeister die Arbeit zu verrichten vermag. Untersuchungen unter Coeleth haben nämlich ein Erzlager an's Licht gebracht, dessen Reichthum nach den gegenwärtigen Preisverhältnissen nicht weniger als \$15,000,000 beträgt. Die Befürworter in Coeleth selbst haben die ersten Schritte zur Gewinnung der reichen Erze unternommen, die in solchen Massen unter den Straßen und Wohnhäusern lagern.

Befagter Ort besteht seit vier Jahren und ist buchstäblich eine Eisenstadt. Es gibt dort keine andere Industrie als die des Grubens und des Verarbeitens von Hoheisenstein, der in Millionen von Tonnen in der unmittelbaren Umgebung des Towns gefunden wird. Verrucos ist umringt von Gruben. Im Norden schließt sich an den Ort die Adamsgrube, wahrscheinlich eine der reichsten Bismutminen der Welt. Im Westen liegt die Cloquetgrube und im Süden die berühmte Fahalmine, die täglich 3000 bis 4000 Tonnen der feinsten Erzfazten entnehmen werden. Grubenpfeifen geben in Coeleth das Zeichen für jeden Beginn der Arbeit, und lange Eisenbahnen mit welchem Bessemererz sollen zu allen Stunden des Tages wie der Nacht aus den Höfen hinaus.

Vor nicht langer Zeit hieß in Coeleth ein Mann bei der Herstellung eines Brunnens aus reichhaltigen Erz. Einem anderen Manne passierte bald darauf in einer Entfernung von mehreren Hundert Fuß dasselbe, worauf die Besitzer Untersuchungen anstellten und Bohrungen bis zu einer Tiefe von 150 Fuß in die Erde eingebracht, ohne daß der Boden des Erzlagers erreicht wurde. Der Gehalt desselben mag 10,000,000 Tonnen betragen, auf alle Fälle birgt es mindestens 5,000,000 Tonnen.

Durch die Erfahrungen gemügt, die man in anderen Minenregionen gemacht, hatten die ursprünglichen Eigentümer des Grundes und Bodens, auf dem Coeleth jetzt steht, bei dem Verkauf der Bauplätze in den Kaufverträgen schärfere, bindende Vorbehalte in Bezug auf die mineralischen Rechte sich gemacht, beratt, daß die Bauplätze Käufer in Wirklichkeit nur das Privileg erwarben, Häuser auf der Oberfläche aufzuführen und sie so lange zu behalten, als die ursprünglichen Besitzer sie nicht zurückforderten. Nachdem nun die Erz-entdeckung stattgefunden, können den Hausinhabern ihre Wohnstätten rechtsmäßig genommen werden. Die ursprünglichen Eigentümer beabsichtigen jedoch keineswegs, in solcher grausamer Weise vorzugehen. Sie sind reiche Leute, die ihr Vermögen in ehrlichen Geschäfts-Transaktionen erworben haben. Einer dieser Besitzer äußerte sich dieser Tage wie folgt:

„Wir sind keine Räuber und gedenken auch jetzt nicht, einen dementsprechenden Akt zu vollführen. Wir haben sämmtlichen Bauplätze der Westhälfte des Towns das Anerbieten gestellt, ihnen unentgeltlich Bauplätze an einer besseren Stelle, östlich von dem gegenwärtigen Plage des Ortes, an dem Hügelabhange grenzend, zu geben, mit planierten Straßen und fertigen Trottoirs, und wir nehmen augenblicklich Kostenvoranschläge entgegen für die Fortschaffung der Häuser von der Erzfläche. Die ganze Westhälfte des Ortes wird entfernt werden, und zwar gleichzeitig und von denselben Kontraktoren, so daß die Kosten verhältnismäßig klein sein werden. Wir haben an der Hügelkante, wohin wir die Häuser zu transportieren gedenken, Bohrungen und Prüfungen mit Diamanten vorgenommen und keine Erzspuren entdeckt. Es mag natürlich später Erz dort gefunden werden, doch wahrscheinlich ist dies nicht. Unter den zu entfernenden Häusern befinden sich die größten der Stadt: ein Bankgebäude, ein großes Hotel, die meisten der Bäden, worunter einige von beträchtlichem Umfange, denn Coeleth ist ein prosperirender Ort mit 2500 Einwohnern, von denen die Männer sämmtlich Arbeit haben und gute, regelmäßige Löhne beziehen. Sämmtliche Einwohner sind erfreut durch die Aussicht auf die Eröffnung einer neuen Mine, denn dies bedeutet zugleich eine weitere Verbesserung der dortigen Verhältnisse und eine Zunahme der Bevölkerung um mehrere Hundert Seelen.“

Die ursprünglichen Grundeigentümer Coeleths sind die schottländischen Firmen Robinson und Flynn, Murphy und Orr, sowie E. M. Fowler, sämtlich in Detroit, Mich. Diese Leute besaßen das Gelände, auf dem das meiste nahe Coeleth gekaufene Erz gefunden wurde. Im letzten Jahre bezifferte sich die Abgabe, die ihnen allein aus der Erzförderung der Fahal- und der Adamsgrube zufließt, annähernd \$300,000. Sie erwarteten das und ursprüngliche des Reichtums zu haben, aus dessen Verkauf sie einen guten Profit herauszuschauen, und beziehen jetzt ein großes Einkommen aus einer Quelle,

von der sie sich bei ihrer ursprünglichen Kapitalanlage nichts hatten träumen lassen.

Die Größe des Universums.

Um sich eine Vorstellung zu machen von der Größe der Erde zu bilden, betrachte man die umgebende Landschaft von der Spitze eines mittelgroßen Kirchturmes und vergegenwärtige sich dann, daß man 900,000 gleichgroße Landschaftsbilder überblicken müßte, um einen richtigen Begriff von der Ausdehnung unserer Erdkugel zu gewinnen. — Stellt man nun 500 Erden gleich der unsrigen in gerader Linie aneinander, so würde sie der äußerste Ring des Planeten Saturn noch bequem umschließen können. Wäre die Sonne aber ein höherer Körper, so könnte man 300,000 Erdkugeln darin unterbringen. Wäre das Menschenauge im Stande, vom Weltmaterial jede Stunde 14,000 Quadratmeter aufzufassen, so würde man doch—55,000 Jahre brauchen, um nur die Oberfläche der Sonne zu überblicken. — Um den nächsten Fixstern zu erreichen, müßten wir 33,000,000 Millionen (gleich 33 Billionen) Kilometer weit reisen, und wenn das mit der Anfangsgeschwindigkeit einer Kanonenkugel (750 Meter in der Sekunde) möglich wäre, würden wir dazu doch etwas über 1,400,000 Jahre brauchen! Außer einzelnen Fixsternen kennen wir auch noch Systeme von solchen, die einander umkreisen. Damit sind wir aber noch immer erst eine kleine Strecke in den Weltraum vorgekommen. Jenseits der Grenzen unseres Schwerdmögens und unserer Vorstellungskraft gibt es ohne Zweifel noch weit größere Räume.

Die bekannte „Milchstraße“ umfaßt wenigstens 20,191,000 Sterne, und nehmen wir an, daß jeder derselben eine Sonne ist, daß diese von je 50 Planeten umkreist würden, so gelangen wir zu der ungeheuren Zahl von 1,000,955,000 Sternen. Welcher Menschengeist vermag das zu fassen? Doch auch das bildet erst einen Theil des Universums. Durch die neuen großen Teleskope sind noch weitere und entferntere Milchstraßen als die unsrige entdeckt worden; ja wir kennen schon 3000 Nebelsterne, die offenbar ganz gleiche „Milchstraßen“ bilden. Nehmen wir an, daß nur 2000 davon die Ausdehnung der unsrigen haben, dann ergeben 2000 Mal 20,191,000 schon 40,382 Millionen Sonnen mit 2,019,100,000,000 Himmelskörpern!

Die Ehe und die Langlebigkeit. Die Untersuchungen des Dr. Schwarz in Berlin haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Ehe eine der wichtigsten Faktoren ist, die zur Verlängerung des menschlichen Lebens beitragen. So waren von 200 Personen, die das Alter von 40 Jahren erreichten, 125 verheiratet und 75 ledig. Bei 60 Jahren ergab sich das Verhältnis von 48 zu 21, bei 70 Jahren von 27 zu 11 und bei 90 Jahren das von 9 Verheirateten zu 3 Ledigen. Unter 50 Hundertjährigen befand sich kein Gesandter, und unter 60 Jahren kein lediger Mann. Dr. Schwarz behauptet, die Sterblichkeitsziffer bei verheirateten Männern und Frauen zwischen 30 und 45 Jahren betragen 18 Prozent, während von den ledigen Personen innerhalb der nämlichen Altersgrenzen 28 Prozent absterben sollen.

Die Telephone der Erde. Die folgende Liste der in verschiedenen Ländern in Gebrauch befindlichen Telephone ist nach der neuesten Statistik zusammengestellt: Angola 200, Oesterreich 20,000, Australien 2000, Bayern 15,000, Belgien 11,000, Britisch-Indien 2000, Bulgarien 300, Kap der guten Hoffnung 600, Cochinchina 200, Kuba 2500, Dänemark 15,000, England 75,000, Finnland 6000, Frankreich 35,000, Deutsches Reich (ohne Bayern und Württemberg) 140,000, Holland 12,000, Ungarn 10,000, Italien 14,000, Japan 3500, Luxemburg 2000, Rumänien 400, Rußland 18,000, Senegal 100, Spanien 12,000, Schweden 50,000 (im Verhältnis zur Einwohnerzahl in Europa die größte Menge), Schweiz 30,000, Tunis 300, Ver. Staaten 900,000, Württemberg 7000. Die Gesamtzahl der Anschlüsse würde demnach zur Zeit 1,402,100 betragen.

Das Auspucken in den Eisenbahnen. schreibt die Zeitung des Vereins der Eisenbahnverwaltungen, ist eine Unsitte, die man in Deutschland tagtäglich beobachten kann. In San Francisco besteht ein Gesetz, welches das Auspucken in allen öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmiteln verbietet. Mit welcher Strenge und Unpopulärheit dieses Gesetz durchgeführt wird, ist aus folgender Mitteilung zu ersehen: Der Millionär Bradburn, eine in San Francisco sehr wichtige Persönlichkeit, machte sich der durch das obige Gesetz als verbotenen bezeichneten Uebertretung schuldig, indem er in einem Straßenbahnwagen auf den Fußboden ausspuckte. Er wurde dafür mit einer bedeutenden Geldstrafe bedacht. Als er sich aber zum zweiten Mal dieselbe Uebertretung zu Schulden kommen ließ, wurde der Millionär zu einem Tage Gefängnis verurtheilt, den er auch abtun mußte.

Eine Schreibmaschine für Blinde ist in Frankreich erfunden worden. Dieselbe produziert, statt geschriebener, erhabene Buchstaben. Da dieselben auch von Nichtblinden gelesen werden können, hat der Erfinder sein Instrument „Quararph“ genannt.

Eine edle Gesellschaft.

Eine der schönsten Begleiterinnen des beendeten Krieges, so schreibt man aus New York, ist der Wohlthätigkeitssinn, der sich so vielfach und in verschiedener Gestalt bemäht, die Wunden zu lindern, die der Krieg gefolgt. Unter all' den Gesellschaften, die sich mit diesem humanen Werke beschäftigen, wirkt wohl am stillsten, jedoch aufopferndsten und wirksamsten die „Women's Patriotic Relief Association.“

Kestere hat in New York unter Anderem einen gewöhnlichen, ziemlich tiefen Laden inne, wo man Nachmittags von 2 bis 4 Uhr Frauen und Kinder vollpackte Körbe oder große und kleine Pakete forttragen sieht. Den übrigen Theil des Tages aber werden in diesem Laden nur Waaren abgeliefert.

Sobald die Gesellschaft durch irgend eine, wenn auch anonyme Mitteilung oder durch ihre eigenen Untersuchungsorgane erfahren hat, daß sich die Familie eines in das Heer Eingetretenen in Noth befindet, begibt sich sofort eines der Mitglieder in die betreffende Wohnung. Man zieht es vor, keine Erkundigungen bei Nachbarn u. s. w. einzuziehen, sondern nach eigenem Urtheil sich von der Nothlage und Würdigkeit der in Betracht kommenden zu überzeugen. Wo sofortige Hilfe geboten ist, gibt der Vertreter der Gesellschaft eine Geldunterstützung von \$2 bis \$6. Ferner erhält dann die Frau des Vaterlandsvertheidigers ein Billet, das mit Nummer und Namen versehen ist. Gegen Vorzeigung dieses Biletts holen sich hierauf die Frau oder Kinder der Familie in dem genannten Laden Lebensmittel ab. Außerdem wird der Familie je nach ihrer Größe eine Summe von \$4, \$6 oder mehr pro Woche ausgesetzt. Für Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen, sind Zimmer in einem Hospital gemiethet; franke Kinder werden auf's Land geschickt; wo die Wohnung ungesund ist, wird der Familie eine bessere gemiethet; will die Frau eine Stelle annehmen, wird ihr eine solche verschafft.

Häufig melden sich die Familien nicht selbst, in welchem Falle der Vertreter der Gesellschaft, ein Journalist Namens Landberg, sehr distret auftritt. In Bezug hierauf äußerte sich letzterer dieser Tage unter Anderem wie folgt:

„Manche Frauen sind zu stolz, um Unterstützung zu bitten. Da sage ich dann, ich sei ein Freund des Mannes. So kam ich zu einer Frau mit acht Kindern, die ganze Familie hatte seit einer Woche von schwarzem Kaffee gelebt. Ich ließ der Frau eine Geldsumme und ein Billet da, und da sie gerne arbeiten wollte, haben wir ihr eine Stelle als Handwerkwärterin verschafft. Wir stellen eine große Unternehmung an. Man sieht schon, mit was für Reuten man zu thun hat, wenn man ihre Wohnung betritt.“

Nicht weniger als 33 Prozent der in der Suburbanmetropole unterliegenden Deutschen. Da war ein alter Mann von 80 Jahren und seine Frau von 75 Jahren. Ein Nachbar, der ihre Noth bemerkte, hatte die Gesellschaft benachrichtigt. Die alten Leute waren ganz erlaunt, als der Vertreter ihnen Hilfe brachte; jetzt erhalten sie per Woche \$5 und Nahrungsmittel. Eine andere, mit sechs Kindern getragene Frau, worunter zwei verkränkelte Knaben, litt ebenfalls die größte Noth. Die große Familie wohnte in einer schlechten, ungesunden Wohnung, die verkränkelten Knaben waren krank, die Frau selbst nicht recht wohl. Da die Frau nicht zu bewegen war, sich von ihren Knaben zu trennen, sandte man sie mit ihren Jungen auf's Land; später sollen die Knaben in einem Institut erzogen werden. In einem anderen Falle traf der Vertreter der Gesellschaft gerade ein, als die Frau ihre letzten 15 Cents für ein Arbeitszeug in einer Zeitung ausgegeben hatte. Für diejenigen, die eine bessere Wohnung benötigen, hat eine Frau Franklin, die mehrere Häuser besitzt, Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Einem richtigen Einblick in das Wirken der Gesellschaft erhält man erst, wenn man ein Stündchen in jenem Laden gewillt hat. Schüchtern tritt da manche der Frauen ein und heran an den Tisch, an dem die dienstthuenden Damen sitzen. Hier wird die Karte vorgezeigt, die zum Empfang von Lebensmitteln berechtigt. Die Fremdschicklichkeit und die unermüdliche Geduld der antwortenden Damen verstrahlt gar bald denen, die ihnen zum ersten Mal den Schritt hierher setzen, alle Gene. Nach Vorzeigen der Karte nehmen die Inhaber Platz auf einer an der Seite befindlichen Bank. Von hier aus treten sie, wenn die Reihe an sie kommt, heran an den Bedienten, wo die Lebensmittel verabreicht werden. Legiere bestehen in süßem Fleisch, Brod, Butter, Kaffee, Milchsaucen wie Lachs, Tomatoes u. s. w. Jegthin wurden circa 160 Familien auf diese Weise versorgt.

Die von der „Women's Patriotic Relief Association“ gewährte Unterstützung wirkt auch erzieherisch. „Der Frauen steht's aber nicht sehr reinlich aus,“ sagt der die Familien bedienende Vertreter manchmal, „benken Sie nur, wenn einmal eine unserer Damen hierher käme, die würde keinen guten Eindruck bekommen.“ Und das nächste Mal, wenn der Vertreter vorkommt, ist auch der vernachlässigte, schmutzigen eine gut erhaltene reine Wohnung geworden.

Santiago Eisenzruben.

Wie die Pilze schießen die Berichte über die wunderbaren natürlichen Hilfsquellen der Insel Kuba empor, und die Presse des Landes wird gut daran thun, bei Zeiten den Himmelssturz anzulegen, sonst liegt die Gefahr nahe, daß man bald von enttäuschten Kubafahrern berichtigt muß, wie man jetzt von den entmüthigt zurückkehrenden Klondikefahrern zu melden hat.

Zimmerhin ist es nicht uninteressant, auf diejenigen Hilfsquellen hinzuweisen, die bereits entwickelt sind und zu deren profitablen Ausbeute es nur geordneter Zustände, guter Verkehrswege und genügenden Kapitals bedarf. Eine Industrie, die namentlich gewinnbringende Entwicklung entgegensteht, ist die Eisenindustrie in der Provinz Santiago, wo sich reiche Manganzruben befinden. Diese Erzruben von Santiago sind im Besitze von drei Gesellschaften, nämlich der Juragua-Bergwerks-Gesellschaft, der Spanisch-amerikanischen Gesellschaft und der Sigua-Bergwerks-Gesellschaft. Die Juragua-Gesellschaft ist die größte. Präsident derselben ist Major Bent von der „Pennsylvania Steel Co.“; der Vorstand dieser Gesellschaft an Bessemer Erz hat sich seit 1881 auf mehr als 3,000,000 Tonnen gestellt; die Produktion der Juragua-Gruben wird von den „Bethlehem Iron Works“, der „Pennsylvania Steel Co.“ und der „Maryland Steel Co.“ kontrollirt; die monatliche Maximal-Produktion stellt sich auf 40,000 Tonnen. Das bekannte Fiebernest Siboney ist der Verkaufshafen für diese Erze.

Die spanisch-amerikanische Bergwerks-Gesellschaft, deren Präsident Charles F. Rand von New York ist, besteht seit 1889 und hat deren Bestand sich bis jetzt auf 400,000 Tonnen gestellt; der monatliche Maximalertrag stellt sich auf 29,000 Tonnen. Daquiri ist der Hafen für diese Erze. Diese Erze werden jetzt wieder in Betrieb gesetzt. Die Gesellschaft beschäftigt circa 600 Mann; die Juragua-Kompagnie 800.

Die Sigua-Bergwerks-Gesellschaft (Sigua Iron Co.), die im Jahre 1890 gegründet wurde, hat seit 1894 keinen Bestand mehr gemacht; die Erze sind seitdem nicht mehr in Betrieb und die Gesamtanlagen dieser Gesellschaft im Werthe von circa \$2,000,000 sind von den Insurgenten niedergebrannt worden.

Die Bempo-Bergwerks-Gesellschaft fördert Manganzruben; es ist dies ein neues Unternehmen, bis jetzt sind erst 400 Tonnen zum Versand gekommen.

Die Förderung der Erze, deren Preis sich zur Zeit auf \$3 pro Tonne stellt, ist mit geringen Kosten verbunden, namentlich stellt sich der Transport von den Erzen nach dem Versandhafen äußerst billig. Derselbe geschieht einfach mit entleerten Kadeln, wobei der zu Thal gehende mit Erz beladene Wagen in der Richtung des leeren Wagens die Triebkraft liefert. Der Arbeitslohn der Bergleute stellt sich auf \$1 pro Tag, wobei zu bemerken ist, daß den Leuten alle Lebensmittel, Kleingeldstücke und dergleichen in dem betreffenden Kompagnieladen zu äußerst billigen Preisen geliefert werden. Die meisten der Bergleute kommen aus dem nördlichen Spanien; es sind ehrliche, fleißige Menschen.

Der ganze Eisenerztritt ist bis zur höchsten Spitze der Sierra Maestra abparzellirt; die meisten Besitztitel sind in Händen von Spaniern. Eine Werkwürdigkeit ist es, daß der Besitztitel des Landes nicht gleichzeitig das Recht der bergmännischen Ausbeutung in sich schließt. Der Eigentümer des Landes muß, ehe er an den bergmännischen Ausbau gehen kann, sich mit dem betreffenden Schürfer, der das Mineral entdeckt, abfinden.

„El Cobro“, circa 15 Meilen von Santiago, bildet das Herz der Kupferdistrikte Conas. Diese Kupferbergwerke sind äußerst werthvoll; sie sind schon zu Anfang dieses Jahrhunderts im Betrieb, seit ungefähr 30 Jahren liegen sie aber in Folge von Protestirtheiten, die die Bergwerks-Gesellschaften mit der Cobre-Eisenbahn-Gesellschaft hatten, brach.

Mit dem Bahnbau liegt es in der Provinz Santiago noch im Argen; im Ganzen gibt's nicht mehr als 80 Meilen. Zwischen den verschiedenen Distrikten besteht telegraphische Verbindung, doch ist dieselbe recht primitiv; eine telegraphische Verbindung zwischen Santiago und Havana gibt's auf dem Landwege nicht, die einzige Verbindung ist per Kadel.

Fabriken gibt's bis jetzt in Santiago fast gar keine, doch wird sich dies jetzt wohl bald ändern. Der Prozeß des Oberförstere lange gegen den Fürsten Bismarck befindet sich augenblicklich noch auf demselben Fleck wie vor dem Absterben des Fürsten. Dieser sollte bekanntlich schwören, ihm sei nicht bewußt, daß er dem Oberförster feinerzeit erklärt habe, „Lange solle hinsichtlich seines Gehaltes und dem entsprechenden Anspruchs der Pension genau so gehalten sein wie ein preussischer Oberförster.“ Der Reichsoberhaupt des Kaisers legt im Einverständniß mit Oberförster Vange die Absicht, den Prozeß jetzt gegen die Erben des verstorbenen Fürsten weiterzuführen. Diesen wird demgemäß der „Anzeigerzeitung“ dafür zugesprochen werden, daß ihres Wissens beziehungsweise ihrer Ueberzeugung nach Fürst Bismarck dem Oberförster lange eine Zusage betreffender Art nicht gemacht habe.

Gaus- und Landwirtschaft.

Seife als Heilmittel gegen Dienerkrank. Etwas gewöhnliche Haarseife, nach auf den Tisch gerieben, bringt augenblickliche Erleichterung. Manche Dienerzüchter tragen deshalb stets ein Stückchen Seife in der Tasche.

Das Anbrennen der Milch zu verhüten. Man darf die Milch niemals in einem Gefäß, welches vollständig trocken war, auf's Feuer setzen, sondern muß in dem Topfe, den man gewöhnlich zum Kochen der Milch verwendet, stets Wasser stehen haben. Hat man dies veräußt, so spült man erst das Gefäß mit Wasser aus, bevor die Milch hineinkommt.

Um Pilzkeime im Keller zu zerstören, wird der Keller geschwefelt. Zu diesem Zwecke kann man eine alte Fanne zur Hälfte mit Kohlen füllen (zu oberst mit glühenden), und dann pulverisirten Schwefel daraufstreuen. Hierauf entfernt man sich rasch, indem man den Keller hinter sich schließt, denn das Schwefeln muß selbstredend bei möglichst vollständigem Luftabzug stattfinden.

Kohltragemüße. Belgisches Rezept. Man schält die Kohltragemüße, schneidet sie in kleinfingerdicke Streifen, wäscht sie und kocht sie in gekochtem Wasser weich. Nachdem man sie abgeseigt hat, gießt man sie ab, nachdem die Streifen abgeseigt sind, abtropft sind, dieselben in Butter dämpfen, staubt ein wenig Mehl daran zum Binden und gibt anstatt Bouillon Milch dazu. Schmeckt zu Vondenbraten und Salzwurst sehr gut.

Bremser Kalsuppe. Man lasse seine Graupen eine Stunde lang in Fleißbrühe kochen und gebe dann Blumenkohl, Spargeln, kleine Kartoffeln, Möhren, Erbsen, Petersilie, Sellerie, Dragon, Portulak, Salz und Pfeffer dazu und lasse diese zusammen eine Viertel Stunde lang kochen. Zuletzt gibt man in Stücke zerhackten Kal hinzu, läßt noch einige Nischlöcher mitfischen und rührt die Suppe mit Eidottern, süßer Sahne und Citronensaft ab.

Kartoffelwürstchen. Sechs bis acht Kartoffeln werden geputzt, und so heiß als möglich mit dem Wellholz auf dem Brett zerdrückt. Dann wiegt man Petersilie und mischt dies mit einer Hand voll Mehl, Salz, Muskatnuz und einem Ei unter die zerdrückten Kartoffeln, schaffst Alles unter einander, und formt kleine Würstchen. In einer flachen Kachel wird Butter heiß gemacht und die Würstchen schon gebraten. Sie sind eine sehr gute Beilage zum Gemüse.

Milchlimonade für die Sommermonde. Man schält die Schale von zwei Citronen sehr fein ab, preßt sie aus und legt die zerhackte Schale in den Citronensaft, in dem man sie über Nacht stehen läßt. Man reibt den Saft durch, läutert zwei Pfund Zucker, thut eine Flasche Weingrün hinzu und zwei Quart frische, hochgehende Milch und läßt nun die Limonade durch mehrmaliges Filtriren. Man füllt sie in reine Flaschen und legt sie auf Eis. Sie wird mit geröstetem Zwieback in Gläsern servirt.

Salalotten und Zwiebeln einzumachen. Von letzteren nehme man möglichst kleine. Nachdem sie gewaschen, abgeseigt und abgeputzt sind, stellt man sie mit Salz durchstreut, über Nacht hin, macht anderen Tages die Haut ab, wäscht sie rein, läßt sie trocknen und die Zwiebeln theilweise unter öfterem Röhren darin gut durchkochen. Erkalte, werden sie mit reichlich Oil, Dragon, Meerrettich und Pfefferkörnern durchgeschichtet, mit dem kal gewordenen Essig bedeckt, mit einer Schiefercheibe niedergehalten und zugegeben.

Alal in Gelsee. Man theilt den abgezogenen Alal in Stücke und begießt sie, nachdem die Flüssigkeit entfernt sind, mit warmem Essig und läßt sie in ungesalzenem Wasser aufkochen. Dann legt man sie mit einigen Vorbeerbütlern, Citronenscheiben, Schalotten, Salz, Pfefferkörnern, Salzblättern und Petersilie in eine Kasserolle mit so viel Weinessig, daß der Alal bedeckt ist. Nach viertelstündigem Kochen wird die Brühe, nachdem der Alal herausgenommen, abgeseigt und durch ein Sieb gegeben, die Gelsee von zwei Katholiken hinzugefügt. Man rührt einmal aufgekocht, in die Form gegeben, die Kasserolle nebst Citronenscheiben hinzugefügt. Erkalte, füllt man die Form.

Mixed Pickles. Diese als Kindheitsbeilage sehr beliebten Essigsalate werden folgendermaßen hergestellt: Man nimmt in beliebiger Anzahl junge Gurken, Pörsweiben, Meerrettichstücke, junge grüne Erbsen, Gelbrüchenschnitte, zarte, noch fleischige Maiskolben, welche noch keine Körner und Kerne haben und etwa so dick und halb so lang wie der kleine Finger sind. Dieselben werden gereinigt, in kaltes Wasser gelegt, nach einigen Stunden herausgenommen und hierauf ebenso lange in Salzwasser gelegt. Nun wird von dem besten Weinessig so viel aufgekocht, daß er nach dem Erkalten einen bis zwei Zoll hoch über den Früchten steht und demselben Gewürznelken, weißer Pfeffer und Vorbeerbütlern beigegeben, worauf man die Früchte hineinwirft, einige Mal aufkochen und dann abkühlen läßt. Dann werden sie in Stein- oder Glasgefäßen eingemacht, und diese zugegeben.

Klee- und Graseinsaat im Herbst. Ein alter Ackeremann bemerkt betreffs desselben: Ganz geübert werden die Klee- und Graseinsaat gegen lange anhaltende Dürre, wenn deren Ausfaat im Herbst unter Wintergetreide stattfindet und zwar bei möglichst früher Saat. Man darf weder bei dem rothen und weißen Klee, noch bei den Gräsern befürchten, daß der Winter nachtheilig auf dieselben einwirkt, wie bereits viel neuere Erfahrungen dies dargethan haben; sogar schon in früherer Zeit hat die Ausführung einer Ausfaat des rothen Klee im Herbst mit Vortheil und Sicherheit stattgefunden, wie uns solches schon Schwere in seinen Werken mitgetheilt hat. Was aber dieser Methode noch vor derjenigen der Frühjahrsausfaat den Vorzug gibt, besteht darin, daß man selbst auf leichteren Bodenarten, welche sich eigentlich für rothen Klee weniger eignen, noch ganz gute Erträge dadurch erzielt, namentlich aber ist die Samengewinnung sowohl für den rothen, als auch den weißen Klee hierbei eine sehr lohnende; ebenso sicher gedeihen bei dieser Manipulation die Weidgräser, weil sie Zeit haben, sich unter dem Wintergetreide im Laufe des Frühjahr vollkommener zu bestocken, als dies unter dem Sommergetreide der Fall ist. Da endlich ein Wintergetreideacker nach der Ernte weit geschlossener ist, wie ein solcher, welcher Sommergetreide getragen hat, so wirkt die eintretende Trockenheit nicht so nachtheilig auf die jungen Futterpflanzen, und wenn solche auch wegen zu großer Dürre in ihrer Entwicklung stille stehen, so sterben sie doch nicht ab, weil die Pflanzen stärker und kräftiger sind und ihre Wurzeln einen längeren Zeitraum hatten, tiefer in den Boden einzudringen, in Folge dessen ihre Lebenskraft nicht zerstört wird, wie dies bei den jungen schwächlichen Pflänzchen der Fall ist, welche in die Sommerung eingetaucht worden sind. Auch sähet dieses Verfahren besser gegen das Auswintern des rothen Klee auf einem etwas aufziehenden Ackerlande. Demnach ist es gewiß ein großer Vorzug, diese Futtererzeugnisse unter solchen Bedingungen lediglich in das Wintergetreide einzusäen, um den jetzt so häufig eintretenden abnormen Witterungsverhältnissen zu begegnen.

Aufbewahrung des Honigs. Den Honig bewahrt man am besten in gut glasirten Töpfen oder in gläsernen Gefäßen auf. Dieselben braucht man einfach zuzubeden, damit nichts hineinfällt; werden sie mit starkem Papier, vielleicht Pergamentpapier, verbunden, so ist dies noch besser. Manche Bienerzüchter machen auch Wachsflüssig und gießen eine schwache Wachsdecke auf die Gefäße; dadurch wird die Haltbarkeit des Honigs noch vermehrt. In verschiedenen Gegenden benützt man zum Fassen des Honigs kleinere oder größere Tonnen aus Holz; doch haben diese den Fehler, daß sie leicht zu verderben. Von Blechgefäßen wollen viele Zümler nichts wissen, da sie meinen, das Eisen oxydire und der Honig bekomme dadurch eine schädliche Beimischung. Dies mag ja wohl der Fall sein, wenn der Honig lange in solchen Gefäßen aufbewahrt wird; wir meinen, für kurze Zeit ist die Gefahr nicht so sehr groß. Die gefüllten Honiggefäße werden an einem trockenen Orte aufbewahrt. Im Winter sind sie vor strenger Kälte zu schützen, da sie sonst leicht von dieser auseinander getrieben werden. Aber auch die große Wärme ist im Sommer abzuhalten, da der Honig durch diese leicht in Gährung geräth, und dann an Werth verliert.

Warum gehen so viele Kücken ein, ohne daß die Plage von Ungeziefer, Witterungsverhältnisse u. s. w. die Schuld tragen? Frühzeitiges schnelles Wachsthum und damit eintretende, mögliche Entkräftung ist die Ursache des Sterbens! Will man nun etwas Nützes aufweisen, so bringe man die Hühner, sobald sie hauf erscheinen, allein in einen Stall und füttere sie mit geschmakt Fleisch und Ei, Weides klein geschakt, so viel sie freilich mögen. Bald werden sie hauf genug sein, um dann wieder mit den übrigen Kücken herumlaufen zu können (Gibt man zu obigen Futter hauf noch erweichendes Weizenbrod, Honigsaften und weichen Bruchreiz, so bilden sich gerade diese Kücken (sah durchweg nur bei starknützigen Thieren, besonders bei Truthühnern, zeigt sich nämlich die genannte thürische Krankheit) zu überaus großen Thieren heran. Auch unter den Enten kommen Schwächlinge vor. Für diese läßt man Schnecken sammeln, von denen sie große Mengen benötigen und die sie in kaum zwei Stunden wieder verbräut haben.

Eingefaltene Petersilie. Um Petersilie auch zur Winterzeit zu haben, kann man sich im Sommer frisches Kraut von ihr trocken oder Pflanzen in Töpfe pflanzen und an frostfreien Orten zum Weiterwachsen aufstellen. Weniger ist dagegen bekannt, daß Petersilie auch in eingesalzenem Zustande zum Winterverbrauche tauglich ist. Das frische Kraut wird hierzu im Herbst mit saurem Stiele in ein Gefäß gelegt, mit geschochtem und abgeseigtem Salzwasser übergossen und dann noch reichlich Salzwasser hinzu gethan. Das Kraut ist dann noch mit einem reingewaschenen Steine zu bedecken und darf nicht auf der Flüssigkeit schwimmen.